

## Die Untere Mühltour im Tal der Gimmlitz, möglicher Abstecher nach Dittersbach (siehe Ende)

Die obere Mühltour beschreibt die Lage der Mühlen: (F-23 [Obere Muehlentour](#))

01. Schmutzlermühle, 02. Weicheltmühle, 03. Müllermühle, 04. Illingmühle  
09. Schillermühle und., 10. Kempemühle



Die Mühlen 11 bis 23 sind Inhalt der Unteren Mühltour:

11. Erlermühle, 12. Seifertmühle, 13. Schwingerei, 14. Steinmühle-Guhlmann,  
15. Hornmühle, 16. Weigold- oder Weicheltmühle, 17. Steinmühle, 18. Waltermühle,  
19. Krehermühle, 20. Krönertmühle, 21. Höselmühle, 22. Reismühle und 23. Drechslermühle

Ausgangspunkt: Frauenstein, Hauptwegweiser am Marktplatz

Parkmöglichkeit: Frauenstein, Parkplatz am Marktplatz

Die Mühlen 08. Walkmühle, 09. Schillermühle und 10. Kempemühle werden nur mit dieser Variante angelaufen.

Gehzeiten: ca. 4,5 Stunden, je nach Konstitution - feste Wanderschuhe empfohlen

Anforderungen: Problemlose Wanderung auf markierten Wegen und Pfaden

Entfernung: 14,0 km - Aufstiege: 40 m – Abstiege: 300 m

Aufgrund der Thematik sind die Wege stärker befestigt (5,2km Asphalt), aber auch naturbelassen bzw. als Forstweg ein Arbeitsweg. 7km geht es durchs Naturschutzgebiet „Gimmlitztal“

Ausgangspunkt kann auch der Parkplatz in Dittersbach, Bushaltestelle „Schule“ an der Kirche sein, dann aber ohne 08. Walkmühle, 09. Schillermühle und 10. Kempemühle!!!

Man folgt der grünen Markierung in Richtung Freiburger Straße bis zum Abzweig des Lärchenweges nach links. Dort läuft man allerdings aus der Walkmühlenstraße bleiben unmarkiert ins Tal und erreicht dort wieder die Mühltour.

Die **Walkmühle** als 8. Mühle gab der Walkmühlenstraße den Namen nachdem „Hindenburgstraße“ nicht mehr erwünscht war. Sie ist wahrscheinlich die älteste Mühle im Gimmlitztal gewesen. Unter der einstigen Sonnenuhr stand die Jahreszahl 1399. Die Mühle trägt in alten Belegen den Namen „Schloßmühle“. Die Müller der Mühle waren Gerber, die das Leder walkten, so durch mehrfaches Pressen, Stoßen und Stauchen der Tierhaut mehr Fett ins Leder brachten. Die Mühle



war jahrhundertlang im Besitz der Familie Schneider, die auch berechtigt war, ein eigenes Wappen zu führen. Dieses Schriftstück von 1531 wurde von Caspar von Schönberg unterschrieben.

Später hat es ein Gatter gegeben mit dem Bretter geschnitten worden sind. Getreide wurde hier nie gemahlen. Um 1900 wurde ein neuer Mühlgraben gebaut und mit dem Wasser eine Turbine zur Stromgewinnung angetrieben. Bis 1963 lieferte der Generator Strom für den Eigenverbrauch.

1945 wurde das Gimmlitztal an das

Stromnetz angeschlossen, nur die Walkmühle kam erst 1963 dazu. In den letzten Jahren arbeitete die Mühle als Holzschleiferei, d.h. das Holz wurde zu einer feinen Masse zerrieben. Diesen Grundstoff lieferte sie an die Papierfabriken in Hainsberg und Weißenborn. Zur Mühle gehörte auch ein Morgen Land. Der Transport erfolgte durch Pferde.

Ab 1950 kamen Wanderer und Sommergäste in die Walkmühle, bis zu 20 Leute konnten hier übernachten. 1970 erfolgte der Abriss im Zuge des Baus der Trinkwassertalsperre.  
GPS: 50.7938, 13.5175

Man geht jetzt westwärts auf der Ratsmühlenstraße, erreicht immer im Tal bleibend die Pfarrbrücke. Diese darf man aber nicht überqueren. Man geht vorher nach rechts der roten Markierung folgend immer an der Gimmlitz entlang, dem Schillerweg, und erreicht so den Standort der ehemaligen Schillermühle. GPS: 50.8001, 13.4977

Die 9. Mühle war die **Schillermühle**, auf Burkersdorfer Flur.

Von 1709 bis 1909 wurde Getreide gemahlen und später auch Brot gebacken.

Bis 1800 besaß der Müller ein Bannrecht, die Bauern der Umgebung mussten ihr Getreide hier mahlen lassen. Es bestanden aber auch Steuern über die Höhe des Mahllohnes (Mahlmehle).



Ab 1910 wurden hier Stühle und Kisten gebaut, ohne dass das Holz hier geschnitten wurde.

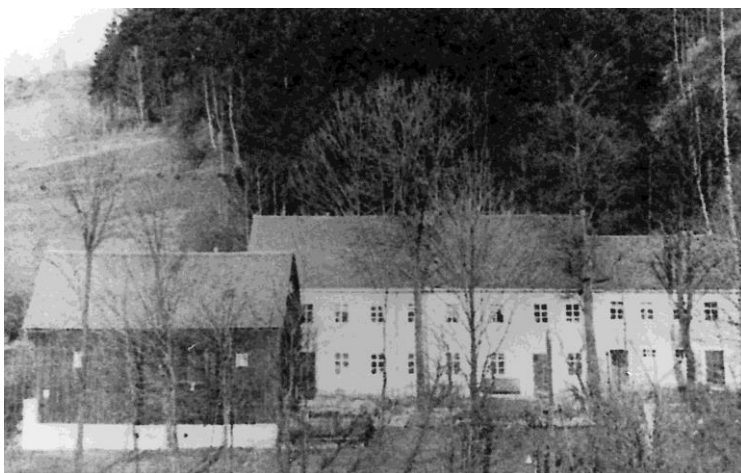
Später baute man nahe der Mühle eine Kläranlage zur Keimfreimachung des Wasser, das die Stadt Freiberg von hier bezog. Die Mühle wurde Stadteigentum und das Wasserwerk ließ monatlich das Wasser aus den Seitentälern analysieren und messen. Die Zuflüsse waren mit Buchstaben versehen.

Der Wasserleitungsaufseher wohnte in der Schillermühle und hieß Göhler, wie

schon Generationen vorher, der „Wassergöhler“. Was im 2. Weltkrieg an Rüstungsprodukten hier produziert wurde, ist unbekannt. Nach 1945 verbrachten viele Urlauber ihre Ferien in der Schillermühle, besonders Freiburger. Um die Kapazität zu erhöhen wurde ein Anbau geschaffen. Mit dem Talsperrenbau ging auch diese Mühle zu Grunde.

Die 10. Mühle war die **Kempemühle**

Die Mühle stand auf Burkersdorfer Flur und wurde 1794 als Ölmühle mit einem mittelschlächtigen Wasserrad bis 1913 betrieben. Um 1850 kaufte der erste Kempe die Mühle und baute ein



überschlächtiges Wasserrad ein. Mit dieser höheren Leistung und dem Fakt, dass die Schillermühle keine Mahlmühle mehr war und somit das Wasser nicht nutzte, wurde die Mühle als Mahlmühle und Bäckerei betrieben. Das hier gebackene Mühlenbrot war gut ausgebacken und wurde gern gekauft. Ab 1958 konnte man auch Brötchen und Kuchen kaufen. Bedingt durch die technischen Neuerungen in den Bäckereien und dem Talsperrenbau wurde die Mühle von Paul Kempe 1968, zwei Jahre vor der Schillermühle

abgerissen. Sie hatte 175 Jahre der Ernährung von Mensch und Tier gedient. Tier gedient.

GPS: 50.802635, 13.483372

Auf der Nordseite der Straßenbrücke stand einst die 11. Mühle des Gimmlitztales, die **Erlermühle**. Wenn der Wasserstand niedrig ist, kann man die Reste der Grundmauern erahnen, die sich langsam mit Schlamm umgeben. Sie stand ebenfalls auf Burkersdorfer Territorium und wurde über



Generation der Familie Erler betrieben. Wann sie genau gebaut ist, kann nicht ermittelt werden, aber sie soll älter als die Kempemühle gewesen sein, also vor 1794 als Mahlmühle und Brotbäckerei gebaut. Als 1903 die Wasserleitung aus dem Gimmlitztal nach Freiberg entstand, verkaufte der Müller die Mühle an die Stadt Freiberg. Er befürchtete, das Wasser würde danach nicht mehr für den Mühlenbetrieb ausreichen. Eine Fehleinschätzung, denn die inzwischen als Sägemühle umgebaute Mühle hatte

bis zum Abriss 1970 Bestand.

GPS: nicht exakt angebar

Unter dem Wasserspiegel auf Dittersbacher Seite stand die **Seifertmühle**, die 12. Mühle im Tal.



Sie hatte mehrere Besonderheiten. Auf Grund ihrer Bauweise stammt sie aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert, also um 1850 und zum Erbgericht Dittersbach gehörte. Sie war von Anfang an eine Sägemühle. Zuerst sägte sie nur starke Pfosten. 1884 kaufte Herman Moritz Seifert die Mühle und wurde Erbrichter. Um 1930 wurden zwei neue Gatter aufgebaut und nun konnten auch Bretter hergestellt werden. Diese wurden teilweise auch gehobelt. Die Mühle hatte zwei Wasserräder, später auch eine Turbine und als weitere

Besonderheit stand auf dem Gelände eine weitere Mühle, die als **Ölmühle** verpachtet wurde. In der Ölmühle wurden nach Kriegsende 1945 u.a. Zwangsumsiedler aus Schlesien untergebracht. Unter ihnen die Familie Österle, die bis zum Bau der Talsperre hier wohnte.

Bis zu 30 Arbeiter waren in der Sägemühle insgesamt beschäftigt. Bis 1939 war hier auch eine untergebracht. Das Sägewerk stellt in den 1950er Jahren Bienenwanderwagen her, damit die Imker ihre Bienenvölker zu den Klee- und Rapsfeldern fahren konnten.

1958 gründeten hier einige Handwerksbetriebe die Produktionsgenossenschaft FAME (Fahrzeug- und Metallbau). Die PGH produzierte auch Camping-, Wohn- und Werkstattwagen. Wegen dem Talsperrenbau zog die PGH 1968 ins Muldental und produzierte in der ehemaligen Holzschleiferei am Krügelstein. 1884 gründeten Wigankow & Mehner an der Muldentalstraße in Bienenmühle, am Krügelstein, eine Holzstofffabrik. Nach der Enteignung des Besitzers Georg Sarfert teilte 1948 die Landesregierung Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Wirtschaftsplanung, diese Produktionsstätte der Freiburger Zellstoff- und Papierfabrik zu Weißborn zu.

Die Jahresproduktion betrug ca. 900...1000 t otro (ofentrocken, Maß für den Trockenheitsgrad von Papier und Zellstoff). Für diese Schleiferei gab es jedoch kaum eine Verwendung mehr.

Schließlich hatte die Papierfabrik so ab den 1950er Jahren nichts mehr viel mit Weißschliff zu tun und stellte sich auf holzfreie Papiere ein. Hans Storch wurde zur Leitung und Verwaltung von Weißenborn nach Bienenmühle delegiert. Diese kleine 8 Mann-Schleiferei hatte dennoch staatliche Planaufgaben zu erfüllen. Das gelang oftmals nicht, weil die Schleiferei mit ihrer Turbine direkt abhängig von der Wasserführung der Freiburger Mulde war und der Fluss sich nicht um den Plan scherte. Trotzdem hatten die Männer um Hans Storch 1960 ihr besonderes Erlebnis. Sie kämpften um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, errangen die Siegerfahne im sozialistischen Wettbewerb für 20 t über den Plan und bekamen 200 DM Prämie. Aber das half alles nichts. Technisch veraltet, unproduktiv und ohne Investitionschancen schloss die VVB Zellstoff, Papier, Pappe auf Weißenborner Antrag am 31.12.1961 das Werk.

Später wurde die PGH verstaatlicht und kam als VEB Fahrzeugbau FAME 1979 zum Fahrzeugwerk Olbernhau, das den Camptourist bzw. Alpenkreuzer baute.

Die Seifertmühle mit der Ölmühle wurde 1970 abgerissen und verschwand in den Fluten der Trinkwassertalsperre. GPS: nicht exakt angebar

Die 13. Mühle war die **Schwingerei** auf Lichtenberger Flur. Sie wurde vor 1800 erbaut und hatte



ein Wasserrad von 6,50 m Durchmesser. Die Leistung von 8 PS war die höchste des Dorfes. Schon 1850 wurde hier der Flachs industriell aufbereitet.

Flachs wurde Wasser geröstet und damit lockerten sich die Ummantelungen der Faserpflanze. Dann wurde er gehechelt (gebrochen) und ausgewrungen – das war die Namensgebung der Mühle. Die Flachsaufbereitung lief bis 1918. 1930 wurde der Betrieb Schmerler in die Schwingerei integriert.. Sie stellte Stühle her und nutzte die Wasserkraft um die Maschinen anzutreiben. Dabei wurde eine Tischlerei integriert. Auf dem Mühlengelände stand noch ein großes Forsthaus in dem die Forstarbeiter wohnten.

1947 baute man das Wasserrad aus und eine Turbine mit Generator ein, die Transmissionswellen fielen weg. Im „Forstgasthof zur Schwingerei“ der Familie Georgi kehrten oft Wanderer, Dorfbewohner und Arbeiter ein. Hier erholten sich aber auch viele Urlauber regelmäßig. Die Schwingerei stand noch 1973 als der Steinschüttdamm schon fertig war, weil sie die Talsperrenbauer versorgte. Am 3. Januar 1974 erfolgte der Probestau.

GPS: nicht exakt angebar

Einige hundert Meter talwärts, 100 Meter nach der Staumauer stand einmal die 14. Mühle,



die **Steinmühle**, die 1970 die Tischlerei Guhlmann beherbergte. Auch sie wurde vor 1800 vermutlich als Ölmühle erbaut und mit einem nur 3,50 Meter kleinen Wasserrad versehen, das 4 PS erzeugte. Das Mühlrad trieb danach die Maschinen der Tischlerei an, die vor 1914 dort untergebracht worden ist. Heute kann man nur den ehemaligen Standort sehen, ohne jegliche Relikte. Gleich daneben ist aber ein Bücke und die alten Dorfstraße zu sehen, wie sie

im Tal bis Dittersbach geführt hat.

GPS: 50.813479, 13.453193

Die 15. Mühle, die **Hornmühle** steht unterhalb der Staumauer und musste dem Talsperrenbau nicht weichen. Sie wurde um 1750 errichtet,



brannte 1782 ab und wurde wiedererrichtet. Da sie 1870 als Brettmühle erwähnt wird, diente sie der Bauwirtschaft. Sie war nie eine Mahl- oder Ölmühle.

Das oberflächliche Wasser mit 4,20 Meter Durchmesser lieferte 6 PS.

In den 1920ern stellte Bruno Wetzel Holzschuhe her.

1928 brannte die Mühle erneut ab und

wurde 1930 neu errichtet. Fritz Lohse produzierte Kisten, auch für

Munitionstransporte. Nach 1945 hieß die Mühle „VEB Sägewerk des Kreises Freiberg“,

heute gehören die neueren Gebäude „Reckwart GmbH Metallbau“.

Rechts davon steht noch das umgebaute Wohnhaus, das dem Pflegeheim Münch gehört und in dem Frau Rita Münch wohnte.

Der Flachbau rechts und die Palisaden



daneben gehörten zum alten Sägewerk.

Gegenüber der Mühle wurde 1949 im Wohnhaus der Mühle ein Altersheim errichtet. Dorfstr. 179

GPS: 50.815519, 13.449384

Als 16. Mühle findet man die **Weigold- oder Weichelmühle**. Sie wurde als Schrotmühle erbaut und nutzte das Wasser der Seitentäler, vom Küttner- und Griebbachteich – nicht das der Gimmlitz.



1901 brannte die Mühle ab und Nachfahren Robert Kreher baute sie neu auf, mit Wasserentnahme aus der Gimmlitz betrieb er eine Turbine.

Das Wohnhaus mit der der Hausnummer 167 steht noch heute:

Gegründet als „Hemmschrauben- und Metallwarenfabrik Robert Kreher Nachf.“ wurde 1928 daraus die „Metallwarenfabrik Arno Kreher Fleischer“ und produzierte bis

1968 Hemmschrauben. 1968 kaufte die Medizinplaste Lichtenberg die Mühle und produzierte dort bis 1985. 2016 wurde das Produktionsgebäude nach jahrelangen Leerstand abgerissen. Vom Mühlgraben sieht man noch den Zufluss aus dem Seitental und andeutungsweise dem von der Gimmlitz. GPS: 50.818817, 13.443326, Dorfstr. 167

Hier könnte es über einen QR-Code bzw. einen Link Informationen zu den Quellen der Erfinderdynastie Kreher usw. geben. Dazu benötige ich die Internetadressen, wo man das finden kann oder die Dateien in PDF (würde ich auf dem Stadtserver hinterlegen).

Sonst erzähle ich hier von Talsperrenbau Lehmühle mit Steinbrückmühle, Kreherschmiede ... Robert Kreher und seinen heute noch sichtbaren Kunstwerken in Frauenstein.

Hemmschuh- und Metallwarenfabrik Robert Kreher Nachf. – Metallwarenfabrik Arno Kreher & Fleischer – Gemüseputzer bis zur Medizinplaste Lichtenberg, mit Außenstellen in FG und Frauenstein

und

Erzgeb. Maschinenfabrik Gebrüder Kreher ... Koh-i-noor...Solidor und dem Werk in Mulda Max Kreher schwimmerfreier Vergaser, Federdruckknopf u. Druckknopfautomat, Wurstpresse

Paul Kreher Wurstpresse

Alfred Börner – V-Hobel

Max Emil Grundig

[LINK](#) / QR-Code



Beim Weitergehen von der Weigoldmühle findet man gegenüber von Dorfstraße 127 das Besucherbergwerk - nur nach Voranmeldung.



Einmalige Gangtafeln auf kürzester Entfernung erwarten die Bergbauinteressierten.



Solche Barytknollen suchen in Europa ihresgleichen.

Als 18. Mühle gab es die **Waltermühle**. Auch sie gehörte ab 1800 als Mahlmühle mit Bäckerei



zum Erbgericht. Über 60 Meter Mühlgraben wurde ein 4 Meter großes Wasserrad angetrieben. Max Walter verkaufte in den 50er Jahren das Haus und die Gemeinde baute es als Wohnhaus mit der Nummer 111 um.

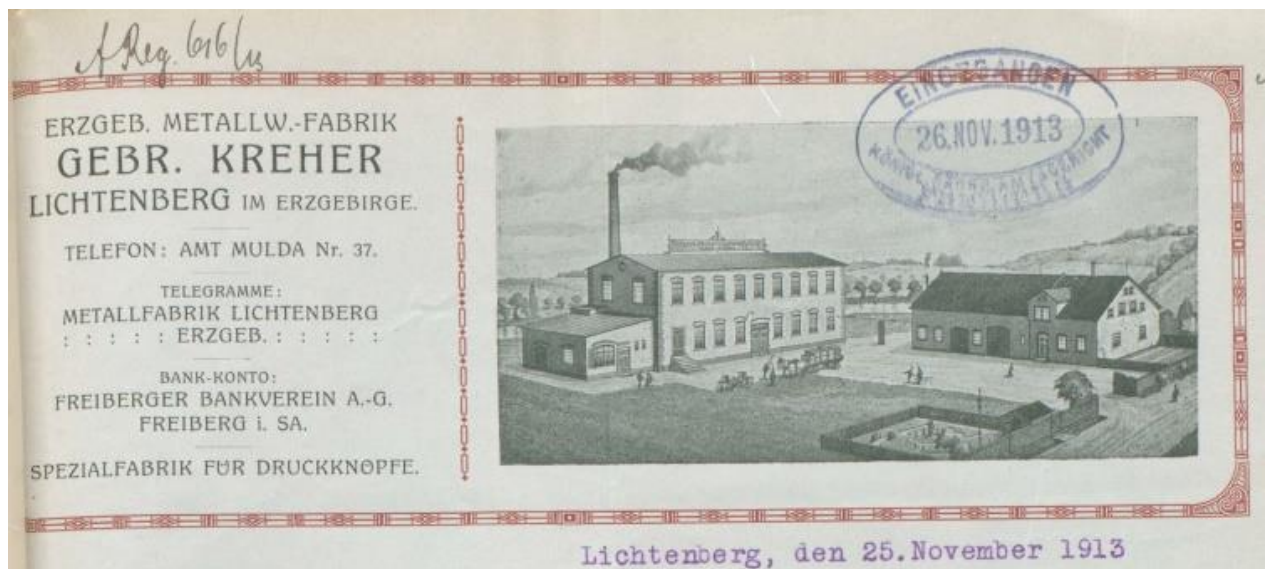
GPS: 50.828787, 13.430549 Dorfstr. 111

Die **Krehermühle** als 19. Mühle war eine Ölmühle. 1877n kaufte sie der Leinhändler Johann Gottlieb Tschechendel mit dem 1/3 Hufen großen Gut. 1890 ging sie in den Besitz von Otto Mensel über. 1898 kaufte der Bauer Carl Wagner das Anwesen in dessen Nebengebäude Klammern



produziert wurden. 1907 brannten Gut und Mühle ab. Die Gebrüder Max und Kurt Kreher kauften 1909 eine große Fläche um die „Erzgebirgige Metallwarenfabrik“ zu bauen. Es wurden hauptsächlich Wäsche- und Druckknöpfe hergestellt. Der in Frauenstein geborene Max Kreher entwickelte hier den ersten Druckknopfautomaten.

Das Produktions- und auch das Wohnhaus befinden sich Dorfstr. 90.  
GPS: 50.833185, 13.427783



Max und Kurt Kreher und später auch Arno und Paul bauten auch das gegenüberliegende Wohnhaus und das heutige Gemeindeamt. Als „Erzgebirgische Maschinenfabrik Gebrüder Kreher“ produzierten sie ab 1909 in Lichtenberg mit Otto Meinhardt als weiteren Miteigentümer. 1915 erweiterten sie den gleichnamigen Betrieb nach Mulda, Chemnitzer Str. 2.

1916 wurde der Betrieb an Lokesch & Schwickert verkauft. 1919 kaufte Helmers aus Dortmund den Betrieb

1920 wird der Betrieb von „Waldes & Merzinger“ übernommen als „Waldes & Ko“.

1939 hieß er „Koh-i-noor Metallwarenfabrik Puc Merzinger Dresden –A1“ und nach 1945 „Koh-i-noor Metallwarenfabrik Puc & Merzinger, Werk II Lichtenberg“.

1947 wurde mit tschechoslowakischem Kapital daraus die Firma „Koh-i-noor, Vereinigte Metallindustriewerke“. 1962 ging diese Gesellschaft in die „Solidor“ über. Zu Druckknöpfen kamen jetzt noch Schlüsselanhänger, Schlauchschellen, Karabinerhaken und Jeansknöpfe. Nach 1990 gab es für die Firma keine Überlebenschance. Weitere Infos zu „Krehers“ unter diesem [LINK](#) bzw. QR-Code:



Unterhalb von Solidor gibt es die „Timmelbrücke“. Sie teilte praktisch Ober- und Niederdorf.



Die 20. Mühle, die **Krönertmühle** (später **Hahnmühle**) war eine Ölmühle mit einem



oberschlächtigen Mühlrad von 4 Metern Durchmesser und einer Leistung von 4-5 PS. Sie arbeitete später als Getreidestampfe. Die technischen Voraussetzungen zum Stampfen der Leinsamen waren die gleichen wie für Getreide. Die Krönertmühle arbeitete auch noch nach 1945. Sie trägt auf der Dorfstr. heute die Hausnummer 78A und besteht heute aus Wohnhaus ohne Mühlenteil. Etwas schwer zu finden, über die Brücke, dann rechts.

GPS: 50.835076, 13.422772

Die 21. Mühle, die **Höselmühle** nach der Huckelbrücke hatte ebenfalls ein oberschlächtiges



Mühlrad von 4 Metern Durchmesser und einer Leistung von 4-5 PS. Das Wehr des Mühlgrabens stand an der Huckelbrücke. Sie arbeitete zuerst als Ölmühle später als Getreidestampfe bis 1939.

Der letzte Besitzer war Reinhard Hösel. Sie liegt an der Alten Dorfstraße 15 und ist am sichersten am Getränkehandel über eine kleine Brücke zu erreichen. Ein Weg deutet evtl. den ehemaligen Verlauf des Mühlgrabens an, der hinter der Schule sein Wehr hatte.  
GPS: 50.842392, 13.414159

Der weitere Weg kann unterschiedlich sein, man kann auch über die Alte Dorfstraße durchlaufen. Es gibt keine privaten Wege, die man nicht betreten darf!

Als 22. Mühle im Tal ist die **Reismühle** zu nennen. Die vor 1800 erbaute Mühle war eine leistungsstarke Mahlmühle mit Bäckerei, eine 4-Tonnen-Mühle. Ein 6 Meter großes Mühlrad wurde



ursprünglich von Wasser der Seitentäler und vom Grundstück Claus versorgt. Dann wurde von der niederen Schule einen langen Graben mit Gimmlitzwasser. Der letzte Besitzer hieß Wendtland. Danach nutzte die LPG das Gebäude. Jetzt befindet sich die Firma Jackisch im umgebauten Gebäude. Im Hof stehen noch 2 Gebäudeteile der Mühle.

Während alle anderen Mühlen nach Nutzung das Wasser wieder in die Gimmlitz entließen, machte das Bruno Reismüller anders:

Sein Abschlagswasser diente der 23. Mühle als Aufschlagwasser.

GPS: 50.846382, 13.406327

An der Straße steht ein denkmalgeschütztes Haus zum Verkauf, eine Fastruine.

Die letzte der 23 Mühlen war die **Drechslermühle**. Sie hatte ein oberschlächtiges Wasserrad von 2,5 Metern Durchmesser und funktionierte seit 1570 als Ölmühle. Bis 1965 betrieb Felix Drechsler



die Ölmühle und Futterstampfe. Danach bis 1980er stellte der Müller Metallteile aus Spritzguss her.

Sein Sohn wohnt heute in Burkersdorf. Der Grund und Boden in Lichtenberg zur Hausnummer 6 gehört aber einem anderen Eigentümer.

GPS: 50.846757, 13.403540

Wenige Meter weiter, nach 26 Kilometern, fließt die Gimmlitz in die Freiberger Mulde.

GPS: 50.846757, 13.403540

Das Gimmlitztal ist infolge der Errichtung der Trinkwassertalsperre im oberen Abschnitt sehr naturbelassen. Erst unterhalb der Staumauer spürt man die Industrialisierung.

Während die untere Mühltour fast ausschließlich über befestigten Wege und Straßen führt, ist die Wegebeschaffenheit im oberen Teil wesentlich gelenkfreundlicher, dafür aber bei Niederschlägen auch schmutziger.

Rückfahrt nach Frauenstein ab Bushaltestelle „Lehnstück“ mit der Linie 732.

Wer noch Zeit hat kann sich ohne Bürgersteig noch 200 Meter weiter bewegen und erreicht die Mündung der Gimmlitz in die Freiberger Mulde.



Man kann sich kaum vorstellen, dass 2002 von dieser Stelle die Gimmlitz bis ins Oberdorf zurückstaute. Das Wasser konnte sich nicht in die Mulde ergießen, da die ebenfalls Hochwasser führte. Jahrtausendhochwasser mit Riesenproblemen an der Talsperre.

### Abstecher nach Dittersbach

Weitere Informationen zu Kircheninneren, Kirchenführung und Abrissgeschichte wegen Talsperrenbau usw. erhält man über diesen [LINK](#) / QR-Code



**Kirche:** 1648 oder danach erbaut, Wetterfahne 1679

1719 Deckenbemalung durch den Oberbobritzscher Gotthilf Geißler, dto. Burkersdorf und Hartmannsdorf

1898 Glocken aus dem 14. Jhd. Eingeschmolzen

Bierling-Geläut bis 08.05.1918, eingeschmolzen bis auf die Kleinste

dto. 03.12.1922-1941, eingeschmolzen bis auf die Kleinste

1950 Hartguss-Glocken Apolda 2x

08.09.2004 Glockenabnahme, Bronzene zur Restaurierung

02.+07.11.+05.12.2004 mehrere Versuche zum Aufziehen 2 neuer und der 1898-er

09.09.2005 Weihe der 3 neuen Glocke

23.10.2005 Neues Geläut fertig

Hartgussglocken als Denkmal aufgestellt

1835 Götheorgel

[LINK](#) / QR-Code

